



Läuft  
bei dir!

**Matt Green läuft seit fast fünf Jahren durch New York. Jeden Tag, durch jede Straße in allen fünf Bezirken, denn er will die unaufhaltsame Veränderung der Stadt begreifen. Wir sind mitgelaufen.**

Text: Yvonne Väyry | Foto: Ruvan Wijesooriya

Rastloser Moloch, an jeder Ecke Chancen, keine Zeit. New Yorker laufen schnell, reden schnell, denken schnell. Die City: berauschend, frustrierend, schockierend. Hartes Pflaster, Träume werden wahr, only in New York! Würden je über eine Stadt so viele Worte verloren wie über diese? „Wer kommt überhaupt auf die Idee, eine Stadt mit mehr als acht Millionen Menschen von tatsächlich überallher auf einen Charakter festzunageln zu wollen?“, fragt Matt Green. „Man muss wirklich bescheuert sein zu denken, man könnte New York erklären.“

Matt ist 35 Jahre alt und hat so viel von New York gesehen wie kein anderer, denn er läuft durch die Stadt. Jeden Tag, den ganzen Tag. Sein Ziel ist es, jeden Block in allen Straßen in jedem der fünf New Yorker Bezirke abzulaufen. Bis kurz hinter die Bordsteinkante. Zwei Jahre, so dachte er, würde er brauchen. Vier Jahre und drei Paar Schuhe später schätzt er, dass es insgesamt fünf werden. Auf [Imjustwalkin.com](http://Imjustwalkin.com), seinem Blog, aktualisiert er regelmäßig eine Google-Karte mit seinen Fortschritten, und an diesem Septembertag sieht New York darauf aus wie nach einem Massaker: Rot sind die abgelaufenen Straßen, Gassen, Pfade im Park, Brücken, Verkehrsinseln und alles, was sonst noch nach Weg aussieht. Brooklyn und die Bronx hat er fast abgelaufen. Die Ufer von Coney Island und der Rockaway-Halbinsel hat er im Wasser abgekraut.

Mit nichts als seiner Wasserflasche in der Multifunktionshose setzt Matt sich dem Moloch aus, auf alles gefasst, auf nichts vorbereitet. Kein Wetter kann ihn zu Hause halten, wobei er ohnehin kein eigenes Zuhause mehr hat. Seit sechs Jahren schläft er bei Freunden auf dem Sofa, passt auf ihre Katzen auf, bekommt gelegentlich Spenden von den Lesern seines Blogs und schert sich nicht darum, dass pro Tag etwa 15 Dollar für



Essen und andere Lebensnotwendigkeiten von seinem Ersparnis abgehen, das er sich einst als Ingenieur für Straßenbau aufbaute.

Lebenswandel wie dieser rufen eine ganze Reihe von Assoziationen hervor, und keine von ihnen trifft auf Matt zu. Keine Aura von Esoterik und Erleuchtung. Matt ist ein Mann mit fröhlichem Glucksen in der Stimme und Charme in den Augen, ein cooler, unkomplizierter Typ, dessen Nähe man auf einer Party suchen würde, weil man bei ihm die besten Gespräche vermutet. „Mir ist bewusst, dass viele mich für irre halten oder denken, dass am Ende des Projekts ein Buch oder ein Film rauskommt“, sagt er. „Sie suchen nach Hinweisen darauf, dass mein Vorhaben Geld einbringt, einen Sinn hat. Aber nein, ich habe keine Erklärungen und versuche auch nicht, mich selbst zu finden.“ Matt läuft, um zu sehen. Und er ist glücklich, nach vier Jahren noch nicht einmal das Gefühl gehabt zu haben, New York zu verstehen. „Es ist die Stadt ohne Identität, und das macht sie so faszinierend: Wenn man ein Label für sie finden könnte, dann wäre sie nicht dieser tolle Ort, der alle so verrückt macht.“

An diesem Tag ist sein New York vor allem Zucchini. Wir sind in Flushing, am Ende des 7 Train, wo seit den 70er-Jahren die am schnellsten wachsende chinesische Gemeinde außerhalb Asiens lebt. Sie macht fast 68 Prozent der Bevölkerung des Viertels aus, und auch der Kolumbianer ohne Zähne, der an der Ecke Main Street und Roosevelt Avenue Zeitungen verkauft, spricht ganz souverän Mandarin. Nach Times und Herald Square ist dies die drittgeschäftigste Kreuzung New Yorks, aber von hier führt der Weg schnell in ruhige Straßen mit zweistöckigen Häuschen. Wegen →

## STADTLÄUFER

all der Gärten muss Matt ständig stehen bleiben: „Hast du schon mal so große Zucchini gesehen? Wie Baseballschläger!“ Auf seiner heutigen Route entdeckt er viermal die größte Zucchini, die er jemals gesehen hat.

An der Ecke 155th und Beech Street ist eine Chinesin nicht besonders erfreut über die Besucher an ihrem Beet. „Hallo, toller Garten!“, sagt Matt und erlächelt sich so eine Plauderei und sogar Zucchini für unterwegs. Mit seinem Charme bringt er jeden New Yorker dazu, ihm ein bisschen von seinem persönlichen Stück der Stadt zu offenbaren. Je weiter er läuft, desto größer wird sein Drang, New York noch genauer anzusehen.

„Ist das hier nicht eine tolle urbane Erfahrung?“, fragt er. „Niemand denkt an Zucchini, wenn er an den ‚Big Apple‘ denkt.“ Dabei sind die Gärtner von Flushing ein substanzieller Teil der Stadtkultur und nicht weniger repräsentativ als ein Banker, der durch Midtown hetzt, die Schauspieler, die in der Subway ihren Text lernen, die Philosophen auf den Treppen in Harlem, die Ladys von der Upper East Side, die Breakdancer oder alle, an die man sonst denkt, wenn man sich so richtig echte New Yorker vorstellt. Manche von ihnen ernten sich abends ihr Dinner im Garten.



“Die Stadt hat nicht mit dir angefangen. Dein New York ist nicht das ultimative, das es zu bewahren gilt.“

Von Matt kann man viel mehr über New York lernen als von jedem Stadtmagazin, jedem Blog. Etwas viel Universelleres: Städte seien so komplex und unübersichtlich, sagt Matt, dass es ein natürlicher Reflex sei, nach Schubladen zu suchen. Hipsterviertel, Gangsterviertel, Bonzenviertel und Viertel für Mütter in Yogahosen, die Grünkohlchips essen. Dieser Club ist dem Magazin „Time Out“ zufolge der coolste, und die „Village Voice“ kürt den besten Burger. „Warum lassen wir uns nicht mehr einfach auf unsere Städte ein?“, fragt Matt. „Es ist, als ob für viele die Liebe zu ihrer Stadt in diesem frühen Beziehungsstadium feststeckt, in dem man für jedes Date einen festgelegten Ablaufplan braucht, um sich nicht komisch miteinander zu fühlen. Der richtige Spaß kommt aber erst auf, wenn man vertraut genug ist, einfach nur miteinander zu sein. Ich laufe und finde meine eigenen Wege, während auch New York unaufhörlich weiterzieht.“

An vielen Ecken vollzieht sich die Entwicklung in Richtung Wohlstand. In Central Harlem etwa, einst Symbol für urbanen Verfall, sind die Mieten laut einer gerade veröffentlichten Studie seit 2002 um 90 Prozent gestiegen. Im Meatpacking District gibt es heute statt Straßensex für 50 Dollar Drinks zum selben Preis; wo in Alphabet City früher das Anti-Establishment ein Zuhause fand, bekommt man heute weiße Tischleinen und sautierte Entenbrust an Himbeerreduktion, und der legendäre Nachtclub The Village Gate ist nicht der einzige ikonische Ort, der heute von einer Drogerie besetzt ist.

„Ich finde das schrecklich, aber ich weiß auch, dass viele sich über eine Drogeriekette oder einen Starbucks in ihrer Nachbarschaft freuen. Für Besitzer kleiner Läden kann der Zuzug von mehr Menschen mit Geld ein Segen sein, und Gentrifizierung hat ja nicht in jedem Viertel so alles umstülpende Folgen wie in Park Slope in Brooklyn.“ Natürlich brauche es mehr politischen Willen, sagt Matt, um zu verhindern, dass New Yorker sich ihre eigene Stadt nicht mehr leisten können. Aber Veränderung sei nicht per se schlecht: Während er weiterläuft, erzählt Matt vom General Grant National Memorial im Riverside Park, zu dem er neulich gelaufen ist – erhaben auf einem Hügel, ringsherum Grün, Idylle pur. In den 90ern florierte hier ein Open-Air-Drogenmarkt, wo man gut daran tat, ein Messer bei sich zu haben. „Mich stört, dass es bei der Diskussion um Gentrifizierung immer um die Glorifizierung der Vergangenheit geht. Dabei hat sich hier schon immer alles rasend schnell verändert. Szenen sind nicht verschwunden, sondern nur weitergezogen.“ Flushing hat tatsächlich noch viele kuriose Läden und Clubs, und Drogerieartikel gibt es beim Inder, der auch Schraubenzieher und alte Game Boys verkauft. Noch, denn an der 38th Avenue breitet sich das Flushing Commons aus, ein Bauprojekt für Luxuswohnungen und Geschäfte. Matt bleibt dabei: „Nostalgie ist in dieser Stadt fehl am Platz. Die Stadt hat nicht mit dir angefangen, dein New York ist nicht das ultimative, das es zu bewahren gilt.“

Das rote Chaos auf Matts Karte ist die visualisierte Liebe zu seiner Stadt, eine Beziehung in so fortgeschrittenem Stadium, dass es keiner geplanten Routen bedarf. Und keiner aufgesetzten Fassaden: Die City ist, wie sie ist, immer wieder anders als eben noch – vielleicht eine ihrer besten Eigenschaften. Kann das jetzt ewig so weitergehen? Darüber denkt Matt nicht nach. Wahrscheinlich wird er ohnehin nicht fertig. Wahrscheinlich hat er irgendwann die letzte Verkehrsinsel umrundet, setzt sich und erfährt, dass die City im neun Quadratkilometer großen Freshkills Park auf Staten Island, an dem noch bis mindestens 2035 gearbeitet werden soll, ein nuanciertes Wegenetz installieren wird. Matt läuft, aber New York ist sicher schneller als er. —

